

## Habilitationsprojekt

### Wissenskulturen und -ökonomien im kaiserzeitlichen Ägypten

Als die Römer nach dem Tod Kleopatras VII. Ägypten ins römische Provinzialsystem eingliederten, erweiterten sie ihre Grenzen nicht nur auf einen wertvollen Getreidelieferanten. Mit dem Land am Nil wurde auch ein Kulturraum ins römische Reich inkorporiert, der auf eine mehrere Jahrtausende währende Tradition zurückblicken konnte, und der sich unter ptolemäischer Herrschaft zu einem Zentrum verschiedenster Wissensdisziplinen entwickelt hatte. Die Bibliothek von Alexandria galt den Zeitgenossen als fast schon legendärer Hort literarischer Texte und im benachbarten Museion stritten und forschten Philosophen, Astronomen, Ärzte und jüdische Schriftgelehrte.

Gestaltet sich dieses Nebeneinander verschiedener Wissenstraditionen und Zugänge in Ägypten auch facettenreich und komplex, so unterscheidet sich die Ausgangslage der Provinzialisierung aus römischer Perspektive doch nur unwesentlich von anderen Regionen – besonders in Kleinasien – die schon vorher in den Reichsverband aufgenommen worden waren. Was Ägypten aber von Lydien, Bithynien, Kilikien, Judäa und anderen Regionen unterscheidet, ist eine einzigartige Überlieferungslage, die uns Einblicke in den Prozess der Integration Ägyptens ins römische Reich zu geben vermag. Den besonderen Witterungsverhältnissen des Landes ist es zu verdanken, dass sich hier ‚im Wüstensand‘ tausende von Papyri erhalten haben, die uns einen sehr fragmentarischen Einblick geben können, in die Buchbestände ganzer Regionen. Wenngleich unser Befund von schwerwiegenden Nullstellen verzerrt wird – am schwersten wiegt unsere fast vollständige Unkenntnis des Bibliotheksbestandes von Alexandria – bilden die literarischen Papyri doch einen einzigartigen Einblick in eine Fülle von historischen Fragen.

Das Projekt „Wissenskulturen und -ökonomien im kaiserzeitlichen Ägypten“ will sich dieser besonderen Quellenlage annehmen und sie aus historischer Sicht auswerten. Hierzu ist es zunächst notwendig, auf komparatistischer Basis Aussagen über die spezifischen Parameter unseres Quellenbestandes zu treffen. Welchen Anteil an der Tradierung bestimmter Wissensbestände hatten professionelle Schreiber und wie viele ‚eiligere‘ Abschriften waren im Umlauf? In welchem Umfang finden sich Annotationen oder Anmerkungen im Text, die Aufschluss darüber geben, wie und von wie vielen Lesern mit dem entsprechenden Text gearbeitet wurde (hier sind auch verschiedene sogenannte paraliterarische Texte in den Blick zu nehmen)? Wurde der literarische Text auf die Vorderseite oder die Rückseite einer Papyrusrolle geschrieben und welche Formen des ‚Recyclings‘ lassen sich identifizieren? Und nicht zuletzt: Wo lassen sich Aussagen über den Umfang der Abschrift treffen – mit anderen Worten: wo wurde ein vollständiges Buch (oder gar mehrere) übertragen, und wo nur wenige ausgewählte Kapitel? Diese – und weitere Fragen – erlauben es, ein klareres Bild der Quellenlage zu zeichnen und den Befund nach verschiedenen Gliederungspunkten (thematisch, chronologisch, geographisch) zu gliedern und die Ergebnisse in einer v.a. quantitativen Analyse auszuwerten.

In einem zweiten Schritt soll das Material einer qualitativen Analyse unterzogen werden. Hierzu soll anhand verschiedener interner (wo lassen sich Gruppen thematisch ähnlicher Texte auf denselben Besitzer zurückführen) und externer Kriterien (wo lassen sich die nicht für den literarischen Text verwendeten Vorder- oder Rückseiten mit anderen dokumentarischen Papyri vergesellschaften und in einen Archiv-Kontext setzen) nach dem sozialen Ort ausgewählter Texte gefragt werden. Aufgrund der Fülle an Material wird der Fokus dieser Analyse auf dem Oxyrhynchos liegen – erweitert um vergleichende Analyse aus anderen Gauen. Idealerweise ergeben sich auf diese Weise ganze Netzwerke Menschen, die über das nötige Kapital verfügten, sich mit Literatur zu befassen und/oder Literatur zu erwerben – Netzwerke, die es aus sozialer und ökonomischer Sicht auszuwerten gilt.

In einem dritten Schritt soll dieser Befund schließlich für die Frage nach Wissenskulturen und -ökonomien fruchtbar gemacht werden. Neben den grundsätzlichen Fragen zum Umgang mit Wissensbeständen in antiken Gesellschaften, sind hier vor allem drei Fragen im Blick: Wie fügen sich die literarischen (und paraliterarischen) Papyri Ägyptens in unsere sonstigen Kenntnisse zum lokalen Umgang mit Wissen. Wo reflektiert der literarische Bestand Allgemeinbildung, wo Spezialisierung und wo persönliches Interesse oder Geschmack? Im Hintergrund steht dabei die Frage nach der Funktionalisierung der analysierten Wissensbestände. Zum anderen gilt es nach wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Parametern für die Durchdringung der Gesamtprovinz mit literarischen Texten zu fragen. Sind literarische Texte ein Phänomen des urbanen Raumes oder spielt die Frage von Metropolis und Urbanität bei der Vermittlung von literarischen Texten eine viel geringere Rolle als wir aufgrund moderner Vorurteile vielleicht annehmen wollen. Welche Rolle spielen in diesem Prozess Cultural Broker, die als Anlaufpunkte für bestimmte literarische Texte gelten konnten, so wie Atticus als Vermittler literarischer Texte in der späten Republik diente?

All diese Perspektiven münden in der sehr grundsätzlichen Frage, welche Rolle schließlich die römische Provinzialisierung, aber auch geistesgeschichtliche Strömungen wie die zweite Sophistik für Wissenstraduktion und -produktion spielten. Hierzu ist der Vergleich der Ergebnisse mit unseren bruchstückhaften Kenntnissen über Umgang mit Literatur, Bildung und Wissen in anderen Provinzen und Städten des Reiches entscheidend.